

Goethe-Institut (Hrsg.): **So lernen Kinder erfolgreich Deutsch. International erprobte Konzepte für den DaF/DaZ-Unterricht.** Berlin: Schmidt, 2016. – ISBN 978-3-503-16638-1. 224 Seiten, € 19,95.

Besprochen von **Karl-Walter Florin:** Waltrop, Kaluga/Russische Föderation

DOI 10.1515/infodaf-2017-0041

Die Zuwanderung der letzten Zeit hat zu einer großen Zahl von Veröffentlichungen geführt, die man vielleicht als ‚Ratgeber‘-Literatur beschreiben kann. Angesichts fehlender Fachlehrkräfte will man den Willigen und Verpflichteten wenigstens ein Hilfsangebot zukommen lassen, so dass diese sich in ihre neue Aufgabe ‚einlesen‘ können. Die Veröffentlichung des Goethe-Instituts *So lernen Kinder erfolgreich Deutsch* gehört für mich in die eben genannte Kategorie. Der Sammelband stellt insgesamt 55 kurze Beiträge unter neun Kapitelüberschriften zusammen, die nach Angaben des Redaktionsteams in den letzten zehn Jahren in den beiden Zeitschriften *PrimaR* bzw. *Frühes Deutsch* erschienen sind.

Unter der Überschrift „Früh anfangen“ wird darauf hingewiesen, dass die Sprachförderung möglichst früh beginnen sollte. Der Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention soll deutlich machen, dass es hier um ein Recht für Kinder geht. Beim spielerischen Umgang mit verschiedenen Sprachen können Kinder schon im Vorschulalter zu kultureller Offenheit angeleitet werden.

Was unter natürlichem Spracherwerb zu verstehen ist, wird durch die Überschrift „Hören – Sprechen – Schreiben“ verdeutlicht. Das Hören, das Wahrnehmen von Sprache steht im Vordergrund und ist Voraussetzung für alle weiteren Aktivitäten. Dabei wird nicht unterschlagen, dass mit dem Erlernen einer Fremdsprache auch oft der Aufbau eines neuen Schriftsystems verbunden ist. Zumindest muss die Zuordnung von Laut und Zeichen beherrscht werden. Die Beiträge in diesem Kapitel versuchen diesen unterschiedlichen Anforderungen Übungsformen zuzuordnen, die von Lehrkräften vergleichsweise einfach eingesetzt werden können. T. Sávári z.B. offeriert 15 Kurzentwürfe für das Üben von Rhythmus und Aussprache sowie für Diktate.

Während die Bedeutung des Hörens und Sprechens hervorgehoben wird, spielt die Grammatik nur eine untergeordnete Rolle. Grammatik kommt im Sprachunterricht von Kindern höchstens eine Hilfsfunktion zu. Lernende sind an Inhalten interessiert und wollen sich darüber austauschen. Sie wollen dazu aber nicht unbedingt ‚Grammatik‘ lernen; diese Kenntnisse sollen sich im Laufe des Spracherwerbs induktiv und ‚nebenbei‘ herausbilden. Die beiden Beiträge von W. Bleyhl begründen diese Position. Ich bin allerdings nicht sicher, ob die in den anschließenden Artikeln vorgestellten methodischen Vorschläge immer die „pro-

zeduralen Fähigkeiten“ der Kinder über das „deklarative Wissen“ (60 ff.) obsiegen lassen. Leider stehen auch zwei Internetseiten (www.musicisthelanguage.com, Verweis gesehen am 23.09.2016), auf die in den Artikeln „Rumpelstilzchen goes Hip-Hop – mehr als nur ein Märchen“ und „Grammati-Kuss – Grammatiklernen kreativ mit Rap-Musik“ Bezug genommen wird und die Grammatiklernen mit Musik verbinden, zur Zeit nicht zur Verfügung.

Musik und spielerische Elemente sind wesentliche Bestandteile des Spracherwerbs bei Kindern. Dies machen die Überschriften zu den nächsten beiden Kapiteln deutlich: „Spielen, Spielen, Spielen“ und „Puppen, Geschichten, Bücher“. Stationenlernen und außerschulische Lernorte (z.B. ein Bauernhof) werden verbunden mit kleinen Wettbewerben oder kreativen Aufgaben (Collagen à la Archimboldo). Zudem werden Konzepte für Puppentheaterspiel oder die Produktion eines Musicals vorgestellt. Besonders aufwendig ist der Versuch, mit einem japanischen Kamishibai-Theater „Literatur interkulturell erfahren und szenisch erleben“ (121) zu lassen. Vieles hat Projektcharakter, obwohl es dazu ein eigenes Kapitel gibt.

Nicht alle Beiträge, die unter der Überschrift „Strategien und Methoden“ zusammengefasst sind, scheinen mir dazu zu passen. Zwar setzt der einleitende Artikel von E. Endt „Das Lernen lernen – einige Anmerkungen zur Entwicklung lernstrategischer Kompetenzen“ einen Rahmen, doch die folgenden Beiträge beschäftigen sich dann mit Differenzierung, reformpädagogischen Ansätzen (Dewey, Montessori), Dramapädagogik und Fantasiereisen, Aspekte, die man nicht unbedingt unter dieser Überschrift vermutet. Allerdings werden auch zwei Möglichkeiten zur Wortschatzarbeit vorgestellt. Interessant ist der Vorschlag von A. Takala, „Singend Wortschatz (zu) lernen“. Singen bietet ihr die Möglichkeit, Wortschatz oft zu wiederholen und dabei noch Spaß zu empfinden (Verweis auf die „schweigsamen Finnen“, 145). Takala verbindet diesen Aspekt des Sprachenlernens mit dem Sachfachunterricht.

Das nächste Kapitel widmet sich dieser Verbindung. Auch hier ist es wieder E. Endt, der den einführenden Artikel verfasst hat. Unter CLIL (*content and language integrated learning*) versteht er den sprachlich gestützten Fach- bzw. Sachunterricht; es steht also der Inhalt im Vordergrund. Als leitende Methodik wird für diese Form des Unterrichts das Scaffolding-Prinzip angesehen. Diese in den letzten Jahren inflationsartig dargestellte Methode beschreibt das Vorgehen im Unterricht, indem verstärkt Rücksicht auf die sprachlichen Fähigkeiten genommen und sehr kleinschrittig vorgegangen wird. Die Inhalte müssen sprachlich entlastet (z.B. durch *advance organiser* oder visuelle Hilfen) und durch handlungsorientierte Aktivitäten erfahrbar gemacht werden. An unterschiedlichen Inhalten werden die Prinzipien verdeutlicht. B. Müller-Karpe macht einen Vorschlag, wie das Thema „Kleidung“ aus Sicht verschiedener Sachfächer (Naturwis-

senschaft, Kunst, Sozialkunde und Musik, Mathematik, Erdkunde) mit dem DaF-Unterricht verbunden werden kann. Weitere Beispiele zeigen Unterrichtsbeispiele, die Biologie bzw. Geografie mit DaF verbinden.

Auch der Einsatz von „Neuen Medien“ ist im Unterricht für Kinder nicht mehr wegzudenken. So widmet sich das achte Kapitel auch diesen Möglichkeiten. Welche einzelnen Kompetenzen sich hinter dem Lernziel „Medienkompetenz“ verbergen, verdeutlicht St. Müller in ihrem Artikel. Müller sieht die Chance, im Projektunterricht Kompetenzen wie „Medien-Handlungskompetenz“, „Medien-literalität“, „Medienkunde“, „Mediennutzung“, „Mediengestaltung“ und „Medienpädagogische Elternarbeit“ (177) zu entwickeln. Dabei will sie aber weder Eltern noch Lehrkräfte aus der Verantwortung für einen sinnvollen Umgang mit Medien entlassen. Die Unterrichtsbeispiele reichen von dem PowerPoint-gestützten Quiz und der Nutzung des interaktiven Whiteboards für Spiele über Radio- und Online-Spiele-Projekte (z.B. Radijojo) bis hin zur Entwicklung eigener kleiner Filme (z.B. mit Hilfe der *Sendung mit dem Elefanten*)

Das abschließende Kapitel stellt die Möglichkeiten der Projektarbeit dar. H. Gudjons beschreibt einführend die Prinzipien dieses Projektunterrichts. Er macht deutlich, dass Projektarbeit das gemeinsame Vorgehen von Lehrenden und Schüler(innen) erfordert, so dass sowohl die „geeignete problemhaltige Sachlage“ (205) als auch die zur Problemlösung entwickelte Planung und Durchführung vor allem in den Händen der Schüler(innen) liegt. Schließlich ist Projektunterricht produktorientiert und soll nach außen wirken. Ob die vorgestellten Beispiele alle diese Kriterien erfüllen, bleibt fraglich; zumindest sind alle bemüht, zum Schluss ein Produkt präsentieren zu können. So soll die Mehrsprachigkeit gefördert werden, indem die Schüler(innen) Zungenbrecher sammeln und diese dann künstlerisch gestaltet auf Plakaten veröffentlichen. Natürlich dienen sie auch dem Aussprachunterricht. E. Drosson stellt dagegen verschiedene Wettbewerbe vor, die sie im Rahmen der „Deutschsprachigen Literaturwerkstatt“ mit Grundschulkindern in Istanbul durchgeführt hat (Gedicht-Rap-Wettbewerb, Orientierungslauf auf dem Schulgelände, Volkstanzwettbewerb). Der letzte Beitrag „Viel Getue rund ums Ei“ verbindet noch einmal den DaF-Unterricht mit dem Sachunterricht (Physik, Biologie, Musik, Kunst).

Positiv an diesem Sammelband hervorzuheben ist die Vielfalt der Ideen, wie Unterricht gestaltet werden kann. Allerdings ist mir verborgen geblieben, warum Beiträge bestimmten Kapiteln zugeordnet worden sind. Wichtiger aber finde ich die fehlenden Quellenangaben, denn es handelt sich ja um Wiederveröffentlichungen. Es hätte gereicht, im Inhaltsverzeichnis Erscheinungsort, Jahr und Seitenangaben hinzuzufügen, um eine zeitliche Einordnung vornehmen zu können. Dennoch: Für Grundschullehrkräfte gibt es viel Anregendes.